



Der Israelit

Organ des Vereines

SCHOMER ISRAEL.

Erscheint zweimal im Monate.

In Lemberg

kostet das Blatt mit
Zustellung ins Haus:

ganzzährig . . . fl. 3.—
halbjährig 1.50
vierteljährig —75

In Oesterreich-Ungarn

kostet das Blatt:

bis zum Postamt fl. 3.—
mit Zust. ins Haus „ 3.50

Einzelne Nummer 15 kr.

Vereins-Mitglieder erlegen
für die Zustellung in das
Haus jährlich 50 kr.

Im Ausland

ganzzährig:

Deutschland . . . 7 Mark
Russland 3 S. Rb.
Frankreich 8 Fracs
Nach Amerika . . . 2 1/2 Dr.

Inserate übernimmt das Zei-
tungsbureau Carl Buchstab
Carl Ludwig Strasse Nr. 33
in Lemberg

Die Petitzeile wird mit
10 kr. berechnet

Beilagen
nach Uebereinkommen.

Nr. 10.

Lemberg, am 1. Juni 1897.

XXX. Jahrgang.

INHALT:

Leitartikel: Bedeutung der jüdischen Fest- und Bussetage.
(VII. Pfingsten). — Pietät. — Reform. — Verschiedenes. —
Pflichten jüdischer Eltern gegen ihre Kinder. (Fortsetzung). —
Alexander Willigen. (Fortsetzung). — Anoncen.

Bedeutung der jüdischen Fest- und Bussetage.

VII. Pfingsten.

Zahlreiche Culturvölker waren durch viele Aeonen über die Erde geschritten. Ihre Denker hatten nachgedacht über menschliche und über göttliche Dinge. In Indien's Veda's, in Egyptens Geheimlehre sind in seltsamen Worten, in sonderbarer Schrift ahnungsvoll tiefe Gedanken niedergelegt über Gott und Natur, über Menschen- und Weltseele. Der einzelne hochstehende Geist fand darin Labung und Entzücken, er lebte in Phantasiefülle schwelgend das Leben und die Wandlungen der Natur mit, er sann die Ideen der Philosophen, er träumte die Träume der Dichter. Es war eine reichbesetzte Tafel geistiger Genüsse für die Ausgewählten, aber die Menschenmillionen, die Völkerheerden schmachteten trotzdem nach wie vor in geistiger Nacht und Unbildung, in Noth und Kümerniss. Für sie hatte Indra nicht Segen, sondern nur den tödtenden Blitz, die versengende Gluth und Osiris nur den strengen Schuldspruch. Zur socialen Ungerechtigkeit und Qual, zur materiellen Noth kam die ängstigende Dämmerung der mit Entsetzen und Höllenschrecken gefüllten Volksreligion. Nirgends Gerechtigkeit, nirgends Gnade und Erbarmen, weder im Leben noch nach dem Tode. Denn sowie Recht und Staat, so waren auch die Götter für die Mächtigen, für die Lebensfrohen, für die Nietzesch'schen Uebermenschen geschaffen.

Da kam von den Lehmhütten des hebräischen Arbeitervolkes in Gosen ein kühner und starker Mann daher, der Levite Moses, dessen Gemüth durch den

täglichen Anblick von Macht vor Recht, von Arbeit ohne Lohn mächtig erschüttert war. Er war in die spekulative Wissenschaft der Egypter tief eingedrungen, er hatte die Tiefe der egyptischen Cultur durchgemessen — und was sah er als Ergebniss? Pyramiden und Tempel in die Höhe ragend, Denkmäler der Pharaonen, eine geheime, nur Wenigen zugängliche Wissenschaft, — aber die Voksmasse eine thierische Herde, Helotenmaterial zu Eroberungskriegen und zum Bau der Denkmäler. Unwille und Zorn über das menschliche Loos, und insbesondere über das entwürdigende Loos seiner Stammesbrüder ergriff ihn. Sollte dies für immer die Bestimmung seines Volkes, die Bestimmung der Menschheit sein? Nein! Mensch sein heisst frei sein. Wir sind nicht die Einen Kinder des Sonnengottes, die Anderen verstossene Kinder der Nacht, sondern wir alle sind Kinder eines und desselben alleinigen Gottes, alle gleich berufen und erwählt zum Kampf um's Glück, um Wissen und Bildung.

Nachdem er aus Egypten geflohen war, brachte er viele Jahre zu in Midjan, und hier in düsterer Gebirgslandschaft in beschaulicher Einsamkeit, aber auch im Verkehr mit dem politisch geschulten Jethro vertiefte sich in ihm der Bruch mit der Geistesrichtung der alten Culturwelt, die Auflehnung gegen die antike Social- und Staatsidee, gegen die Menschenpyramide, wo die Spitze der Privilegirten und Bevorzugten auf der breiten Basis der Menschenmillionen fest und sicher ruhte. Er erfasste den Gedanken des Gottes der Menschheit, der ihm erschienen war im brennenden Dornbusch, des Herrn der Welt, dem die Natur mit allen ihren Kräften und Gesetzen bloss Schemel seiner Füsse ist, des Gottes Jesaia's und der Propheten, und es gingen in Dunst und Rauch auf die Götter der Menschen. Ein Gott, Eine Welt, Ein Menschengeschlecht, — und das jüdische Volk, um diese Erkenntniss zu repräsentiren. „Gottes ist der Orient, Gottes ist der Occident, nördliches und südliches Gebäude ruht im Frieden seiner Hände. Er, der einzige Gerechte findet überall das Rechte.“

Und Moses kehrte zurück nach Egypten und trat vor den König, der umgeben war von Leibwachen und Kriegern, und fordert die Freilassung seines Volkes. Und gross war die Hoheit der Erscheinung des Gottesmannes und die Macht seiner Wunderthaten. Der König wagte nicht dem grossen Rebellen ein Haar zu krümmen, aber aus Gründen der Staatsraison wollte er das einträgliche Ausbeuteobjekt nicht fahren lassen.

Moses gab im Dekalog seinem Volke und der Welt kein mystisches Wissen, das nur gebildeten Geistern zugänglich wäre, sondern die Verkündigung eines Gesetzes gegen das Naturgesetz, eines Gesetzes über dem Menschengesetz, eine Botschaft für die Schwachen, denen der Lauf der Natur und der Geschichte nicht helfen kann, sondern die er zu zertreten pflegt. Die Natur zeigt immer Sieg der Starken über die Schwachen, der Majorität über die Minorität, hingegen Moses proklamirt die Möglichkeit des Sieges eines Einzelnen über eine Armee von Starken durch das einzige Wort: „Du sollst“ „Du sollst nicht“ und kraft des von ihm zuerst in der Geschichte verkündeten Begriffes der Gottes-Ebenbildlichkeit des Menschen.

Was Sokrates viel später nach mühsamem Spekuliren und Räsonniren begriff, nämlich die Beseitigung der Weltherrschaft des Instinkts, den Sieg der Vernunft-Nüchternheit über die bald süsse, bald schmerzliche Raserei des Dionysos, hat Moses viel früher klar ausgesprochen, lapidarisch gefasst und zum Weltprinzip erhoben, das vom jüdischen Volk in der Bibel durch die Geschichte getragen wurde.

Die Lehre Mosis ist eine deductive, fertig dem inspirirten Geist gewordene Synthese gegenüber der vom griechischen Philosophen langsam syllogistisch aus Prämissen abgeleiteten Conclusion. Der Grieche spazierte bedächtig sinnend im Garten der Akademie, peripathetisch das Wesen der Natur erörternd. Er konstruirte den platonischen Staat, und versetzte ihn in die ferne unerreichbare Höhe eines Ideen-Olymps. Aber der Semite realisirte auf Grund göttlicher Inspiration sofort das Staatsideal einer Gesellschaft von Freien und Gleichen, eine einheitliche Menschheit. Die Idee des Soll, des reinen guten Willens, der Heiligkeit des Menschen vor Gott ist, sobald sie erkannt ist, unveränderlich. Der Decalog ist die Magna Carta der Menschheit, die einmal gegeben, nicht rückgängig gemacht werden kann.

„PIETÄT“.

Die beiden Gredigten der ersten Passahtage benützte unser Herr Prediger dazu, um die Gemeinde von der Kanzel herab mit knallender Peitsche zu einem Gallopmarsch anzutreiben. Von der „Auferstehung“ der Natur ausgehend, fand er bald eine Verbindungslinie zu dem „Hohen-Lied“ und befand er sich einmal auf dieser offenen Kaiserstrasse, die so manche

Prediger als ihr Freigebiet ansehen, peitschte er lustig darauf los mit den Worten:

„Jonosi bechagwej has la beseser hamadregoh“ mein Täubchen, das heisst die jüdische Gemeinde, steckt noch irgendwo in einer Felsenritze, steht noch auf der untersten Stufe der Cultur. Ja, wie dürfen wir uns noch darüber beklagen, dass der Antisemitismus mit jedem Tage zunimmt und immer mehr an Ausdehnung gewinnt, wenn noch viel mittelalterliche Verstocktheit in unserer Mitte herrscht, wenn noch so Viele unter uns den hässlichen altjüdischen Kaftan nicht ablegen wollen und sich des verderblichen Jargons als Sprache bedienen. —

„Kumi loch rajosi jafosi ul'chi loch. Auf denn mein Lieb, greife aus, schreite vorwärts immer nur vorwärts!“

So hat endlich, wie der Leser sieht, unser Prediger, der grosse Pfadfinder, den Baccillus des Antisemitismus gefunden, jenen Baccillus, nachdem die bewährtesten Seelenärzte unserer Zeit so lange vergebens herumsuchen, und zwar entdeckte er ihn dort, wo er am wenigsten zu vermuthen war, nämlich in dem jüdischen Kaftan.

Mit freiem Auge wäre das allerdings nicht wahrzunehmen. Liegt ja bekanntlich die Bruttstätte jenes Baccillus in einer Gegend, wo unsere Brüder nie den Kaftan getragen und sich nie des Jargons bedient haben. Auch richtet sich ja der Antisemitismus, wie männiglich bekannt, nicht gegen die Kaftanjuden, sondern vielmehr gegen die Männer des Geistes und der Finanz, was den Beigeschmack hässlichen Neides hat. In gleicher Weise deckt sich nicht die sinnreiche Auslegung unseres Predigers von „Jonosi bechagwej has la beseser hamadregoh“ mit den uns täglich von unseren Feinden gemachten Vorwürfen, dass wir die öffentliche Meinung beherrschen, dass unsere Kinder die Schulen überfluthen, und dass das geistige Proletariat bei uns von Tag zu Tag immer mehr überhand nimmt. Allein, was kein noch so scharfes Auge wahrnehmen kann, das sieht unser Prediger durch seine Lupe und er entdeckte jenen Baccillus — man müsse es ihm auf Treue und Gewissen glauben — nur in dem jüdischen Kaftan. Er begnügt sich aber nicht bloss mit dem Entdecken, sondern er verschreibt uns auch gegen ihn sehr radicale Heilmittel. Vor Allem heisst es nach seinem Recepte „M'war“ sein, aufräumen mit dem Alten, denn — sagt er — Pietät sei bloss eine müssige Phrase, Pietät sei nur ein Deckmantel für die Trägheit des Denkens.

So kühn hat wohl noch nie ein Prediger zu uns gesprochen, es ist eine Sprache, die an eine übelberichtigte Philosophie erinnert, aber thut nichts, unsere leicht entzündbare Jugend kann an dieser sich entflammen. Was bedeutet die Ehrerbietung gegen Eltern mehr als Pietät? Und Pietät — nun unser Prediger hat laut von der Kanzel das Schlagwort angegeben — Pietät bekunde nur Trägheit des Denkens! Und alle unsere Ueberlieferungen, was sind sie? Nichts, als nur gedankenlähmende Pietät! Unsere kostbaren Geistesgüter, unsere Literatur, unsere Religion, und so

weiter in steigender Potenz, alle verflüchtigen sie sich wie Dunst, platzen wie schimmernde Seifenblasen zusammen. Mit einem Griff trennt unser Prediger von allem, was uns mit unseren Heiligthümern verbindet, es ist ja alles nur Pietät, nichts als nur phrasenhafte Pietät!! —

Wie anders dachten wir darüber bis jetzt. Wir ehrten in unseren Eltern, in unseren Ahnen die grosse Summe von schwer erkaufte Erfahrungen. Wir sahen in unseren Ueberlieferungen das eiserne Fundament, die gesunde Basis für den weiteren Ausbau, für die weitere Ausgestaltung unseres Denkens und Handelns. Die Pietät galt uns also als der Ausfluss einer höheren Weisheit, eines Weltgedankens, und nun will gar unser Prediger, dass wir wieder von vorne anfangen, dass wir alles Alte über den Haufen werfen und er peitscht lustig darauf los: „Kumi loch rajosi jefosi ulchi loch!“ nur fortschreiten, nur fortrennen, nur fortgaloppiren bis zur Grenze der Unmöglichkeit, bis zur galoppirenden Schwindsucht!

Mehrere solche Gallopschritte wurden bereits gethan, es ist hier nicht der Ort, sie zu kennzeichnen, aber die Spuren kennt jeder, ja die gute alte Pietät dankt ab!

Auf die Gefahr aber hin, dass wir von unserem Prediger als Finsterlinge, als die verstockten Alten angesehen werden, bekennen wir es hier laut, dass wir uns mit der Galoppraserei unseres Predigers nicht einverstanden erklären, dass wir in der Pietät den Grundbau der gesellschaftlichen Ordnung sehen, keineswegs aber eine Faulheit des Denkens.

In einem einzigen Falle bloss könnte die sonderbare Auffassung unseres Predigers über Pietät als zutreffend bezeichnet werden:

Wenn beispielsweise ein Vorstand es als einen Act der Pietät ansieht, einen Vertreter geistiger Interessen weiter in seinem Provisorium zu belassen, gegen den die Gemeinde sich auflehnt, — ja eine solche Art von Pietät hat auch wirklich nichts mit dem gesunden Denken zu thun. Einem solchen Vorstände wäre es dringend zu empfehlen, dass er von der oben angeführten Predigt lehrreichen Nutzen ziehe und jenem Mann im Namen der ganzen Gemeinde die sinnreichen Worte zurufe: „Kumi loch rajosi jefosi ulchi loch!“

REFORM.

„Vier Jahrtausende schauen auf euch herab, Franzosen!“ Mit diesen Worten feuerte einst Napoleon seine Soldaten zum Kampfe an, indem er auf die Pyramiden deutete. Das Althehrwürdige hat eine ganz besondere Macht über uns, und das hat der grosse Menschenkenner begriffen.

Unsere Reformatoren auf dem Gebiete der Liturgie sind keine Napoleon's; sie kennen nicht die eigenthümlichen Gewalten, die in unserer Seele schlummern und unsere metaphysischen Anlagen beherrschen.

Darum schreiten sie auch rücksichtslos über das Althergebrachte weg und sind bestrebt, so manche Einrichtung, die von uralter Zeit auf uns vererbt und stets mit einer Schauer von Ehrfurcht geübt worden ist, ohne Schonung auszumerzen. Die Nachtheile, welche daraus erwachsen, sind enorm.

Bleiben wir beim Beispiel der Pyramide. Was ist das Erhabene an ihr? Was ist es eigentlich, das uns bei ihrem Anblicke bewegt? Die Form ist nichts weniger, als kunstvoll; ja die primitivste Zinskaserne zeigt mehr architektonischen Geschmack, als solche kahle, dreieckige Steincolosse ohne jeglichen Zierat, ohne Säulen, Bogen, Zinnen und Thürmchen. Allein das Bewusstsein, dass dies Gebild der Menschenhand Jahrtausenden getrotzt, thut es, und diese Erwägung bewirkt, dass wir zum uralten Werke mit Andacht emporblicken.

Man stelle sich nun vor, dass es einem Querkopfe einfiele, an der uralten Pyramide herumzumeistern, gothische Fenster auszuhauen, Erker und Balkone anzubringen und dergleichen Firlefanz hinzuzuthun. Die Pyramide verlöre sofort ihren Wert, sie wäre nicht mehr das, was in uns das Gefühl der Ehrfurcht erwecket.

Dasselbe gilt von der Synagoge. Wo und wie immer der Jude sich bemühen mag, an Tracht und Lebensweise den Völkern, unter denen er lebt, näher zu rücken, — in dem Gotteshause muss er das Band fühlen, welches ihn mit seinen Ahnen, mit seiner Geschichte verknüpft. Die ebenso einfache, als ehrwürdige Liturgie ist es, welches den Juden, und wäre er noch so skeptisch gesinnt, zu wahrer Andacht hinzureissen und zu begeistern im Stande ist. Wir haben oft Convertiten gesehen, die gleichsam von magnetischer Kraft gefesselt lauschten, wenn die feierlichen Klänge eines Sinaigebetes an ihr Ohr schlugen, und manche Thränen haben wir da in den Bart fliessen gesehen. Die Allgewalt der Geschichte, die Macht von Jahrtausenden zittert durch solch ein Gebet. Man rüttle ja nicht daran!

Und doch wird daran gar freventlich gerüttelt und gestümpert. Man flickt das alte Gewand mit modernen Lappen: man zieht einem Jeremias Frack und Glacehandschuhe an, um ihn salonfähig zu machen. Das ist eine unverzeihliche Maulwurfsarbeit, ein Krebschaden, der das feste Gefüge unserer Synagoge erschüttert und des heiligen Ernstes beraubt.

Nun gehen wir einen Schritt weiter und stellen wir uns vor, dass sich gar eine Unzahl von unberufenen Händen nach Laune und Belieben an die Pyramide herandrängt, wobei sie jeder nach eigener Façon umzumodeln trachtet. Da ist der reine Thurm von Babel fertig. Ist eine Seite nach romanischem, eine zweite nach gothischem und die dritte etwa nach dem Renaissance-Stil, vielleicht auch ein Endchen nach eigener Phantasie adjustirt, so ist es mit der naiven Schönheit und erhabenen Einfachheit des beinahe unverwüstlichen Werkes vorbei.

Reformiren einzelne Gruppen des Judenthums für sich die Liturgie nach momentanen Eingebungen un

bekümmert um ihre übrigen Glaubensgenossen, so zerstören und zerbröckeln sie die Einheit der Synagoge, die uns während der Diaspora zusammengehalten hat und nicht zu Grunde gehen liess. Wollen und können die diversen Reformatoren diese schweren Consequenzen, diesen gewaltigen Eingriff in das Geschick unseres Volkes verantworten?

Man wird einwenden, dass das Ghetto manche Auswüchse gezeitigt hat, die unbedingt ausgejätet werden müssen, wenn anders der intelligente Jude seiner Synagoge nicht entfremdet werden soll! Wohlan denn! Auswüchse beseitige man! Man verbiete das Conversiren im Gotteshause, das wahnsinnige Toben, Klatschen und Springen, man beseitige das Schmausen und ähnliche Missbräuche an der Stätte, die der Andacht geweiht ist. Den Kern selbst lasse man unberührt. Man rüttle nicht an dem Kitte, der das Judenthum zusammenhält!

Wenn aber einst der Zeitgeist und der Fortschritt dringend eine Evolution auf diesem Felde erheischen wird, dann warte man geduldig, bis das Gesamtjudenthum das Bedürfniss nach einer Reform empfinden und äussern wird. Nach Massgabe dieses Ausdruckes der Gesamtheit wird sich auch das Mittel finden, die Reform für Alle in's Leben zu rufen. Bis dahin hüte man sich aber, das Judenthum in Sekten und Parteien zu zersplittern! Das Judenthum wird bestehen und allen Anfeindungen die Stirne bieten können, so lange es an der Parole festhält:

Ein Volk und Eine Synagoge.

Verschiedenes.

Lemberg. In einem Winkelblätchen, das vom provisorischen Prediger Herrn Dr. Caro inspirirt und insbesondere mit unorthographisch geschriebenen hebräischen Citaten versorgt wird, finden wir die Notiz, dass die vom „Israelit“ gebrachte Nachricht über die notorische in Lemberg allgemein bekannte Einführung von Gebetkürzungen im Tempel, eine bewusste Unwahrheit sei. Solches kann nicht Wunder nehmen bei einem Blätchen, welches in derselben Nummer die Rücksichtnahme auf die Ansche kneses hagdola eine denkfaule, sogenannte Pietät nennt. Es ist erstaunlich wie weit der Pietätmangel eines Predigers zu gehen vermag.

Lemberg. Bekanntlich arbeitet die Lemberger polnische Journalistik stark im Antisemitismus, so dass für uns ein polnisches Journal mit einem antisemitischen Journal ganz gemein ist. Wir sind damit schon gewöhnt und pflegen auf die Ausfälle unserer Blätter nicht zu reagiren. Wenn wir uns heute mit dieser Angelegenheit aber doch beschäftigen, so veranlasst uns dazu das Benehmen des *Dziennik Polski*, welcher in der jüngsten Zeit provocatorisch antisemitisch redigirt wird. Das genannte Blatt scheint auf Kosten der Juden seine Existenz, die in Folge der neu entstande-

nen Concurrenz stark untergraben zu sein, zu retten. In der Anfeindung und Beschimpfung der Juden sind sich alle lemberger polnischen Zeitungen gleich, und übertreffen sie sich in dieser Richtung gegenwärtig. Nur in einem Punkte waren sie etwas vorsichtig u. z. im Punkte der russischen Judenverfolgung. Hier war die Presse etwas milder für die Juden gestimmt. Das geschieht allerdings nicht der Juden zu Liebe und wir wissen sehr gut, dass hier viel weniger die Toleranz und das Rechtsgefühl für die armen Juden als die Feindseligkeit gegen Russland im Spiele sind. Aber auch dieser letztere Grund kann den *Dziennik Polski* von seiner offenen Wuth gegen die Juden nicht abhalten und wenn er nicht in der Lage ist durch eigene Brandartikel gegen die armen Juden zu drucken, so verschreibt er sich solche aus Russland und übersetzt russische Artikel. Der *Dziennik Polski* hat eine gewisse Zeit für ein im galizisch polnischen Sinne liberales Blatt gegolten und diesem Umstande müssen wir die Erscheinung zuschreiben, dass dieses Journal einige Hundert jüdische Abonnenten zählt. Nun ist das Feigenblatt gefallen und wir können nur an unsere Glaubensgenossen das Ansuchen stellen, dieses Blatt mit Verachtung der Redaction zur Verfügung zu stellen, weder zu abonniren, noch zu lesen.

Budapest [Hohe Auszeichnung] Herr Dr. Moritz Karman, Pädagog und Philosoph, seit vielen Jahren Professor am Staatsgymnasium, gegenwärtig auch Professor an der Universität, ist, in Anerkennung seiner um das ungarische Schulwesen, wie auch seiner vielen und geistreichen literarischen Publicationen auf dem Gebiete der Pädagogik und Didaktik erworbenen grossen Verdienste von Seiner Majestät mit dem Titel eines königlichen Rathes ausgezeichnet worden.

Diese seltene hohe Auszeichnung wird von der gesammten ungarischen Tagespresse, selbst von den sonst nicht judenfreundlichen Blättern sehr wohlgefällig aufgenommen.

In der That war Herr Dr. Karman schon unter dem Cultusminister Trefort königlicher Rathgeber, indem der Minister in allen wichtigen und schwierigen Unterrichtsangelegenheiten sich mit Karman berieth und seine Rathschläge wurden von bestem Erfolge begleitet. Jedoch hielt er es für unchristlich, was er offenherzig äusserte, einen Juden zum Universitätsprofessor zu ernennen, ohne zu berücksichtigen, dass im gepriesenen christlichen Mittelalter, in dem echt christlichen Spanien und Italien viele Juden als Professoren an christlichen Universitäten lehrten.

Dr. Karman hat auch grosse Verdienste um das jüdische ungarische Schul- und Unterrichtswesen, hieher gehört auch sein Verdienst um die hiesige Talmud-Thoraschule. Seine über die jüdische Wissenschaft gehaltenen lehrreichen Vorträge erfreuen sich stets des grössten Beifalls. In seiner vor Jahren in dem hier für alle Interessenten des Judenthums erscheinenden Blatte „Egyenlöseg“ abgedruckten Lebensbiographie wird der in S. A. Ujhely wirkende Religions-

lehrer Israel Singer — von dem in diesem Blatte pädagogische Beiträge erscheinen — als derjenige genannt, der ihn, Karman, in Szegedin, in seiner Geburtsstadt, in Bibel und Talmud unterrichtet und hiedurch zu seinen späterhin erworbenen umfasslichen hebräischen Kenntnissen den Grund gelegt hat. Möge es viele solche Karman's in Israel geben! Kamosoh jirbu be -Jisrael!

Lemberg. Am 6. und 7. Juni wird in Lemberg eine Versammlung der jüdischen Gerichtspraktikanten und Advokaturscandidaten Ostgaliziens stattfinden, um eine Action gegen die jetzt leider üblich gewordene Präterirung jüdischer Gerichtspraktikanten einzuleiten. Die Versammlung wird von den Samborer Collegen einberufen.

Lemberg. Der hiesige Orgelbauer Herr Lewiński hat die für den Tempel bestimmte grosse Orgel bereits fertig gestellt und wird bald die Aufstellung im Tempel und die Erprobung durch Musik-Fachmänner stattfinden.

Lemberg. Als Platz zum Bau des neuen Spitals wird wahrscheinlich die Anhöhe bei der Kleparowergasse, neben dem Wiśniewski-Denkmal gewählt werden. Die Lage des Baugrundes ist zu solchem Zwecke sehr vortheilhaft und somit geeignet.

Pflichten jüdischer Eltern gegen ihre Kinder

Von der Zeit, als diese sprechen können, bis zu ihrem Aus-treten aus der Volks- eventuell aus der Mittelschule.

Nach den Lehren der Bibel und des Talmuds, nebst Parallelstellen aus Schriften moderner Pädagogen.

von

ISRAEL SINGER

Religionsprofessor am Obergymnasium zu S. A. Ujhely,

b.) Eine zweite andere Anklage gegen die Juden ist, dass sie feige und blutscheuig sind. Beide sind zum Theile wahr. Wir sind feige und blutscheuig, und trotz unseres über dreitausendjährigen Bestehens vermochten wir es nicht zu der hohen Culturstufe zu gelangen, um friedliche vorbeireisende Menschen oder gar ganze Gemeinden anzufallen, zu plündern und zu morden. Dies ist uns selbst gegen Heiden verboten. Simon und Levy wurden von ihrem Vater Jakob noch auf seinem Sterbebette dafür hart getadelt, weil sie die Einwohner von Sichem getödtet haben, obwohl sie hiedurch eine heilige Ehrensache zu rächen beabsichtigten (Gen. 31, 5. und 49, 8.). Ihr Unrecht bestand darin, dass sie Unschuldige tödteten.

Deshalb findet man, Gott sei Dank, äusserst selten den Namen eines Juden unter den Namen der statistischen Ausweise der Räuber und Mörder anderer Bekenntnisse. Es ist unnöthig, die Eltern zu ermahnen, dass sie ihre Kinder vor dieser schrecklichen abscheulichen Sünde warnen sollen.

„Die Juden oder Ebräer — sagt Herder — waren keine Eroberer“. (Siehe seine Ideen zur Geschichte der Menschheit, III. Theil 76 — 79).

Selbst den entsittlichten Stämmen Kenaans stellten sie freie Wahl, auszuwandern oder die sieben nachidischen Gesetze zu halten. Diejenigen, welche diese hielten, hatten das Wohnrecht in Palästina und man musste gegen sie — wie gegen die Juden — alle Rechts- und Humanitätspflichten erfüllen. Der Stamm Girgaschi wanderte aus nach Afrika.*)

Dass die Juden im Mittelalter sich und ihren Geliebten lieber das Leben nahmen, als ihre Religion zu vertauschen, oder als sich der traurigen Gewissheit auszusetzen, von den herz- und lieblosen angeblichen Anhängern der Religion der Liebe geschändet und gemartert zu werden; dies war gewiss keine niedrige Feigheit, sondern erhabene Heldenthat, was ihnen eben jetzt von würdigen Christen zum Lobe und Ruhme angerechnet wird. Wo sie aber kriegerisch angegriffen wurden, dort kämpften sie so lange hoffnungsvoll, heldenmüthig für ihr Vaterland auch ausserhalb Palästinas, selbst ohne daselbst Bürgerrechte zu geniessen.

Zur Erhärtung dieser Behauptung werden wir nebst wenigen Stellen aus der biblischen und jüdischen Geschichte auch aus Schriften glaubwürdiger christlicher Autoren einige Belege anführen.

1.) Die Hauptstadt des Reiches Israels, Samaria, vertheidigten sie drei Jahre gegen den gefürchteten Salamanasser, König des damaligen Weltreiches Assyrien.

2.) Jerusalem vertheidigten sie gegen Nebuchadnezar 18 Monate (Könige II. 18, 9., 25, 1 — 6.

3.) Sie kämpften ferner heldenmüthig gegen Alexander den Grossen, gegen Antiochus Epiphanes; gegen Titus vertheidigten sie Jerusalem 18 Monate, gegen den Wütherich Hadrian kämpften sie (132 — 135), dem sie gegen 900 Ortschaften entrissen, unter Bar-Kochba.

*) Alphonso de Candolle — geboren in Paris 1806 — ein ausgezeichneter botanischer Schriftsteller sagt in seinem Werke: „Geschichte der Wissenschaften und Gelehrten“ unter Anderen Folgendes: Die Juden sind arbeitsam, sanftmüthig und barmherzig unter einander, so dass zu wünschen wäre, dass alle Christen ihnen glichen. Wenn die Erde von Juden bewohnt wäre, dann gäbe es keinen Krieg, mehr Arbeit und Arbeiter, weniger Staatsschulden und Steuern, Wissenschaften und Künste, besonders die Musik würde gefördert werden, Industrie und Handel blühen, die Ehen und guten Sitten zunehmen, mittlere Lebensdauer sich verlängern.

Ferner sagt er daselbst:

„In der That gibt es nur ein Mittel gegen den Militarismus, dessen Lasten Europa fast erdrücken, das ist die Ausbreitung des jüdischen Geistes, der ruhig, friedlich, sanft, weich, und human ist. Tapfer und todesmüthig in der Vertheidigung des vaterländischen Bodens und der hohen Güter der Menschheit, waren die Juden nie kriegslustig, aggressiv, eroberungssüchtig, und sind auch heute keine Freunde des Soldatenlebens und des Waffengeranges.“

4.) Ptolemäus Philadelphus (283 — 246 vor der gewöhnlichen Zeitrechnung) rühmte ihren Kampfesmuth.

5.) Die Juden haben sich in den griechischen und römischen Heeren durch Tüchtigkeit und Fleiss sehr ausgezeichnet. Julius Cäsar, dem sie den Sieg in seinem Kriege gegen Mithridates verschafften, rühmte sie sehr. Herodes schickte 5 jüdische Kohorten-Regimenter als Hilfstruppen an den römischen Kaiser Antonius (Basnage Geschichte der Juden 8. Capitel).

6.) Don Salomo Jechia ben Josef stand an der Spitze der siegreichen Reiterei des Königs von Portugal (1190).

7.) Sie vertheidigten 1686 Ofen heldenmüthig gegen die Türken, unter dessen Schutz sie standen.

8.) Ebenso vertheidigten sie 1686 siegreich Prag gegen den König von Schweden.

9.) Im russisch-türkischen Kriege 1877 fochten sie so heldenmüthig, dass Kaiser Alexander II. ihnen zurief: Ihr habet euch als würdige Nachkommen der Makkabäerhelden bewährt.

10.) Im ungarischen Freiheitskampfe 1848 wurden sie von den ungarischen Anführern, wie auch bei der Anectirung Bosniens durch Oesterreich-Ungarn wurde vom General Philippovics ihr Heldenmuth belobt.

11.) Im Jahre 1794 wurde bei der Vertheidigung Praga's, einer Vorstadt Warschau's, ein aus lauter polnischen Juden zusammengesetztes Regiment ganz aufgerieben. Diesen Fall erwähnte Salverte, ein Mitglied der französischen Kammer, im Jahre 1830 in gesetzgebender Versammlung mit der Hinzufügung: „Diese Männer wären würdig, Franzosen zu sein.“ Ferner sagte er: „Die Juden haben ein Vaterland, sobald das Vaterland nach ihnen verlangt“.

Die Juden kämpften bis vor wenigen Dezenien — und kämpfen in manchen Ländern Europa's noch jetzt — zu Ende des 19. Jahrhunderts des angeblich der Religion der Liebe und Gleichheit aller Menschen — für ein Vaterland, das sie als Fremde behandelt, indem sie gar keine Bürgerrechte genossen, respective noch jetzt nicht geniessen.

(Fortsetzung folgt).

ALEXANDER WILLINGEN

Ein Charaktergemälde neuerer Zeit

von

DAWID KEMPNER.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

Und sich zu ihrer Tochter wendend, sprach sie mit Thränen: „Ich fürchtete, dein Antlitz nicht wieder zu sehen und der Ewige zeigte mir noch deine Nachkommen!“ Sara hatte ihren Arm um Willingen geschlungen. Die Grossmutter betrachtete mit Wohlgefallen das Paar und sagte: „O, wie schön ist es, wenn Geschwister in Eintracht leben! sagt der Psalmist, und ich wünsche, mein Sohn! Du mögest so

tugendhaft und fromm, wie deine Schwester sein und ich hoffe, dass dich der Kriegslärm nicht verdorben haben wird.“

„Doch nicht so, dass ich Ihrer Liebe unwürdig wäre!“ erwiderte Willingen.

Lindheim hatte unterdessen gedankenvoll dagestanden; er war ein hübscher junger Mann von jenem lebenswürdigen Aeusseren, das bald für sich gewinnt

Als sich der Sturm des ersten Wiedersehens gelegt hatte, wandte sich Sara zu ihm mit den Worten: „Sie wollten, Herr Lindheim, Alexander noch vor uns begrüßen?“

„Ja wohl, mein Fräulein!“ antwortete Lindheim, „ich hörte, wann er kommen würde, so ging ich ihm entgegen. Ich hoffe daher, wenigstens in seiner Gesellschaft kein unwillkommener Gast zu sein!“

„Das sind Sie immer, Herr Lindheim!“ sagte Sara, „aber Herr Brand täuschte mich vorhin so grausam, ich glaubte, es wäre Alexander. Sie haben es doch weit gescheidter gemacht, ihn mitzubringen, als ihn hier zu erwarten.“

„Ich würde wohl auch, mein Fräulein, Ihrem Bruder entgegengeeilt sein, wenn ich, so wie Herr Lindheim, über meine Zeit gebieten könnte“, sagte Brand, „aber wenn man acht Ladendiener zu beaufsichtigen hat, so geht es nicht so leicht!“

In diesem Genre bewegte sich die Unterhaltung, bis sich Lindheim und Brand entfernten und Willingen allein bei seinen Verwandten blieb.

(Fortsetzung folgt).



Briefkasten.

S. Ch. in L. Auf Ihre werthe Anfrage, ob Dr. J. Caro zufolge der getroffenen Vereinbarung zwischen Cultusvorstand und Statutencommission Gemeinde-Rabbiner geworden ist, antworten wir Ihnen, dass laut des Anstellungsdekrets und Bescheides des löblichen Magistrates und der hohen k. k. Statthalterei er hier nur provisorischer Prediger, keinesfalls Rabbiner ist.

Nachdem das neue Statut genehmigt, der neue Cultusrath gewählt und sich constituirt haben wird, muss die definitive Wahl des Predigers vorgenommen werden, und nach erfolgter eventueller Wahl wird er, wie das Statut es vorschreibt, Gemeinderabbiner — bis dahin ist er nur ein provisorischer Prediger und darf sich nicht den Titel „Lemberger Rabbiner“ beilegen, noch ein solches Siegel haben.

Herausgegeben vom Verein Schomer Israel.

Verantwortlicher Redacteur

Dr. ISAK FELD.



Bitte zu abonniren!





Prämirt auf der Landesausstellung in Lemberg 1894.

MEDAILLE und DIPLOM.

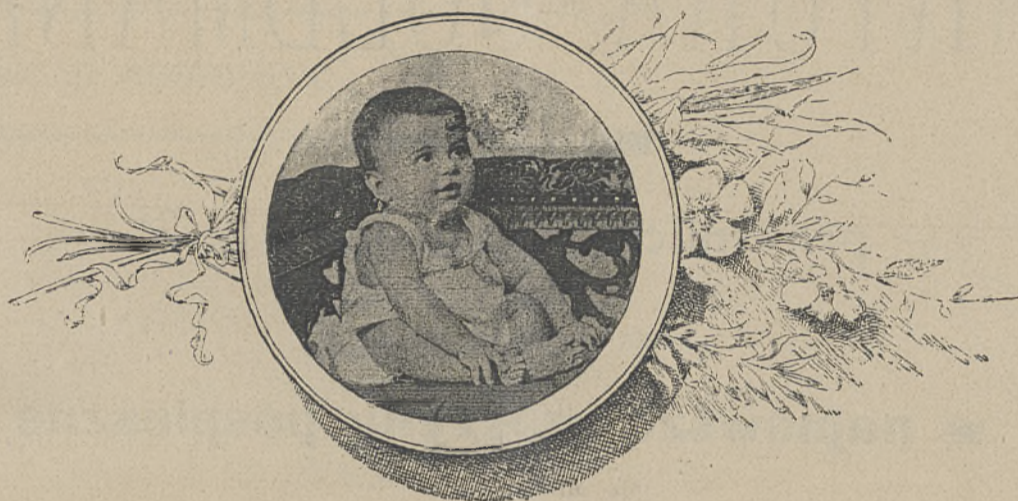
Prämirt auf den hygienischen Ausstellungen Paris 1896 goldene Medaille u. Ehrendiplom.

Düsseldorf 1896 silberne Medaille.

FÜR MÜTTER

die um die Gesundheit ihrer Kinder besorgt sind,
empfeht die Apotheke des **K. KRZYŻANOWSKI** in Lemberg

folgende hygienische Präparate:



Hay's antiseptischer Puder

für Säuglinge und Kinder,

empfohlen von ärztlichen Autoritäten als einzig wirksames Streupulver für Haut und Nabel der Neugeborenen behufs Beseitigung von Feuchtigkeit, sowie als ausgezeichnetes Mittel zur Verhütung von Aufreibungen, Wunden und Ausschlägen, heilt auch unbedingt schnell und sicher bereits entstandene Wunden und Aufreibungen.

Preis einer Schachtel mit Gebrauchsanweisung 35 kr.

Hay's hygienische Seife für Kinder.

Der zarte Körper des Kindes erheischt eine sehr genaue und vorsichtige Auswahl kosmetischer Mittel. Zum Waschen dieser feinen Haut empfiehlt sich daher nur jene Seife, die frei von scharfen oder ätzenden Bestandtheilen ist.

Hay's hygienische Seife ist aus den besten und feinsten Bestandtheilen bereitet und eignet sich vorzüglich für Kinder. Nach öfterem Gebrauche dieser Seife wird die Haut sammtweich, zart und fein, die Poren werden entsprechend gereinigt und so ihrer wahren Aufgabe zugeführt. — **Ein Stück 35 kr.**

!! Man hüte sich vor Nachahmungen !!

Nur echt, wenn mit der Schutzmarke „Auge Gottes“ und dem Namen „Hay“ versehen.

SPEZIELLE THEE NIEDERLAGE

von chines.-russischen Karavanenthees

ADOLF SINGER

Lemberg, Sixtusgasse 17.

PREIS-COURANT



	Fl. kr.		Fl. kr.
Congo Thee fein 1/2 kg.	1.40	K. & S. Popow orig. 1 Rs. 60 k. 1 Pf.	2.10
Moning „ rein schwarz	1.60	„ „ „ „ 2 „ — „ „ „	2.65
Kaysow „ sehr gut	1.80	„ „ „ „ 2 „ 50 „ „ „	3.35
Souchong „ vorzüglich	2.—	Bruch Thee in 4 Sorten à 1 fl. 40 kr.,	
„ „ hoch prima	2.50	1 fl. 60 kr., 1 fl. 80 kr.,	
Kintuk „ „ aromatisirt	3.—	u. 2 fl. 20 kr.	
Mandarin „ Specialität	4.—		



Sendungen von 1 Kilo aufwärts werden von mir gegen Nachnahme francirt.

DRUKARNIA ARTURA GOLDMANA.

Nowo otworzona
DRUKARNIA
ARTURA GOLDMANA

we Lwowie

przy ulicy Sykstuskiej, L. 31

zaopatrzona

w najnowsze maszyny pospieszne

i wielki wybór czcionek.

Wykonuje wszelkie roboty w zakresie drukarstwa
wchodzące, jako to:

Dzienniki, dzieła, druki gospodarcze i kupieckie, afisze,
tabele, cyrkularze, bilety wizytowe, programy, rachunki
zaproszenia weselne i t. p.

Ręczęc za staranne i punktualne wykonanie takowych,
poleca się łaskawym względem P. T. Publiczności.

Ceny nader przystępne.